

Anstiftung zur Sünde
Der Fürst der Welt versucht,
die klugen und die törichten
Jungfrauen mit einem Apfel
und mit seinem schönen
Äußeren zu verführen. Sein
wahres Wesen zeigt sich
erst auf den zweiten Blick:
Der Rücken Satans ist voller
Kröten und Nattern. Der
Teufel als Personifikation
der Verführung steht nicht
nur am Straßburger Müns-
ter (s. Bild, südwestliches
Seitenportal, um 1280),
sondern auch am Freiburger
Münster und am Basler
Münster. Am Wormser Dom
ist eine weibliche Verführe-
rin abgebildet, Frau Welt.

Die Frage nach der Verantwortung für das Böse

Satan – der Schatten Gottes?

Woher stammt das Böse? Die Erfahrung des Bösen hat Menschen aller Zeiten zu der Frage geführt, wer dafür verantwortlich ist, und wie sich Gott und Teufel in dieser Frage zueinander verhalten. **Von Ute Leimgruber**

„Entweder will Gott die Übel beseitigen und kann es nicht, oder er kann es und will es nicht, oder er will es nicht und kann es nicht oder er will es und kann es. Wenn Gott es will und nicht kann, ist er schwach und nicht allmächtig; wenn er es kann und nicht will, widerspricht das seiner Güte; wenn er es nicht kann und nicht will, ist er kein Gott; wenn er es aber will und kann – warum beseitigt er dann die Übel nicht?“

Diese Fragen, die auf den griechischen Philosophen Epikur (3. Jh. vC) zurückgehen, haben bis heute nichts von ihrer Brisanz verloren. Es ist die klassische Frage *Unde malum* – Woher kommt das Böse? Theologisch wird diese Frage in der sog. Theodizeefrage kristallisiert, wenn nämlich Gott für das erlittene Böse angeklagt wird und vor einem Vernunftshorizont gerechtfertigt werden soll.

Kann von Gott Böses ausgehen? Oder kommt das Böse nicht von Gott, da Gott ja schließlich gut ist? Doch woher kommt das Böse dann?

Gott: allzuständig und allmächtig

Um den Fragen näher zu kommen, ist zunächst ein Blick in die alttestamentliche Vorstellungswelt hilfreich. Die Vorstellung vom „Bösen“ wurde nicht unverändert durch die Zeiten hinweg tradiert. So wie sich das Gottesbild gewandelt und entfaltet hat, veränderte sich auch die Interpretation der Welt und des Kosmos. Das Alte Testament entstand über einen langen Zeitraum, von ca. 1000 vC bis fast 100 vC; die meisten Bücher stammen aus der Zeit des sogenannten Babylonischen Exils (586–538 vC). Der alttestamentliche Gott steht in engem Zusammenhang mit dem Ergehen seines Volkes, das im Verlauf der Geschichte gute und schlechte Erfahrungen mit seinem Gottesglauben zu vereinbaren hatte. Der Kern des alttestamentlichen Jahweglaubens ist die Aussage über Gottes Einmaligkeit, Einzigkeit und Heiligkeit (Dtn 6,4). Und genau dies unterscheidet die jüdische Genesis von den anderen Kosmologien ihrer Zeit:

Sie vereint Ordnung und Chaos, sie harmonisiert Licht und Finsternis. Und so stößt man auch wiederholt auf die Aussage, Gott selbst veranlasse das Böse. In zahllosen Textstellen versetzt Jahwe den Menschen durch Katastrophen, Hungersnöte oder Krankheiten in Furcht und Schrecken. Für Israel galt der Glaube, Gott verhängte Prüfungen oder Gericht über sein Volk:

Ich erschaffe das Licht und mache das Dunkel, ich bewirke das Heil und erschaffe das Unheil. Ich bin der Herr, der das alles vollbringt. (Jes 45,7)

Der alttestamentliche Gott ist allein zuständig für die Geschehnisse auf der Erde; genau darin bleibt er ambivalent: Er ist machtvoll gütig, er hat aber auch eine Schattenseite – und diese Schattenseite wird später die

Der alttestamentliche Gott ist allein zuständig für die Geschehnisse auf der Erde; genau darin bleibt er ambivalent

Hintergrundfolie für den hebräischen Satan. Denn der Glauben an einen ambivalenten Gott machte im Laufe der Zeit dem Bekenntnis Platz, dass Gott ausschließlich gut sei. Nun stand man aber vor dem Dilemma des Bösen in seiner schärfsten Form: Die Existenz des Bösen musste mit der Existenz eines allmächtigen, erhabenen und ausschließlich guten Gottes in Einklang gebracht werden.

Satan: Ankläger in Gottes Diensten

Die Frage, die sich mit der Veränderung des allzuständigen Gottesbildes in ein Bild des heiligen, transzendenten und gütigen Gottes stellte, war: Wer, wenn nicht Gott, sollte der Urheber des Bösen sein? Die Antwort auf die Frage *Unde malum* wurde also außerhalb von Gott, aber nicht außerhalb seines Wirkungsbereichs gesucht. Die Verantwortung für das Böse musste woanders zu finden sein. Und man fand sie u. a. in den Geistern und Dämonen, die so etwas wie „böse Hinterwelten“ (Willibald Sandler) bildeten. Die Figur, die an diesem Punkt der Entwicklung wichtig wurde, ist namentlich gut bekannt: Satan. Wenn aber christlich geprägte Leserinnen

Die Ermordung Abels durch seinen Bruder Kain. Von Anfang an stellt die Bibel die Frage, woher das Böse in der Welt kommt. Liegt die Verantwortung bei Gott, der die Welt geschaffen hat, oder bei den Menschen? Grabower Altar, 1379–1383.

Wichtig im Blick auf die Entwicklung des Teufelsglaubens ist, dass Satan nicht aus eigener Machtfülle handelt, sondern weil Gott sich seiner bedient. Satan ist quasi das ausführende Organ. Das wahrhaft Unerklärliche, Schicksalhafte, das den Menschen trifft, fällt nach wie vor auf Gott zurück. Und doch ist Satan eine eigenständige Person, er tut zwar nichts ohne Gottes Zustimmung, aber es kündigt sich bereits eine Gegnerschaft zwischen dem Satan und dem Herrn an.

Satan: Gegner Gottes

Diese Gegnerschaft weitete sich im Laufe der Zeit aus. Satan bekam immer mehr Macht und Eigenständigkeit zugesprochen, sodass er irgendwann zum Inbegriff des Bösen wurde. Spätestens zur Zeitenwende wurde Satan in zahlreichen jüdischen Strömungen, besonders in der apokalyptischen Tradition, als Prinzip des Bösen, als Verführer zum Bösen gesehen. Die Theologie jener Zeit war stark dualistisch geprägt, d. h. von der Vorstellung eines Kampfes zweier entgegengesetzter Mächte. In diesen politisch unruhigen Zeiten, während des sog. Makkabäeraufstands (um 163 vC), wurde das Buch Daniel, der jüngste Text der hebräischen Bibel, geschrieben. Auch hier wird eine Apokalypse verkündet – und die wiederum ist nicht denkbar ohne Mächte der Finsternis, die in einem Endkampf von den Mächten des Lichts niedrigerungen werden.

Die Mächte der Finsternis waren in der apokalyptischen Vorstellung dieser wirren und aufrührerischen Zeiten, auch beeinflusst durch zahlreiche Sekten, in größere Unabhängigkeit von Gott getreten. Der böse Engel, der Satan, der zerstörerische Geist war von Gottes Untergebenem zu einem Widersacher des Guten, zum Gegenspieler Gottes geworden. Das Böse wurde also von Gott getrennt, indem man es einer Figur zugeschrieben hat, doch ist bei all dem unbestritten, dass diese Figur von Gott geschaffen wurde. Die apokalyptische Literatur der Zeitenwende ist sich darin einig, dass Gott das Böse gewähren lässt, es aber nach dem Endkampf zerstören würde. Am Ende würde der Messias kommen, über die Bösen ein letztes Gericht abhalten und sie endgültig vernichten.

Gott wird bei dieser Vorstellung erst einmal von der Verantwortung für das Böse entlastet. Er hat zwar den bösen Engel geschaffen, doch dieser ist aus einer freien Entscheidung heraus böse geworden. Allerdings ist bei einem solchen Denken Gott noch immer dafür verantwortlich, überhaupt einen Kosmos geschaffen zu haben, in dem eine böse Macht wirken darf. Zahlreiche apokalyptische Gruppen vergrößerten deshalb die Distanz zwischen Gott und dem Bösen, sodass das

und Leser beim alttestamentlichen Satan an den volkstümlichen Teufel denken, so hält dies einer kritischen Lektüre nicht stand.

Satan wurde als der Urheber feindselig empfundenen Verhaltens gesehen. Er handelte als Anstifter zur Sünde – allerdings ohne eigene Machtbefugnis, son-

Die Rede vom Teufel ist nicht geeignet, die Frage nach der Herkunft des Bösen eindeutig zu beantworten

dern in Abhängigkeit von Gott. Satan, der Widersacher Israels, erfüllte lediglich seine Aufgabe. Im Hofstaat Gottes übte er die Funktion eines Anklägers aus, der diejenigen, die die Ordnung Gottes stören, vor dessen Gericht bringt (Ijob 1,6-22 oder Sach 3,1-3).

Böse nicht selten zu einem eigenständigen Prinzip wurde. Dieser apokalyptische Kontext erst machte also aus dem Ankläger-Satan eine ganz andere Figur mit weit größeren Machtbefugnissen. Das Problem dabei ist, dass dieses dualistische Denken der monotheistischen jüdischen Tradition widerspricht. Gottes Allmacht darf nicht von einem anderen – womöglich ähnlich mächtigen – Prinzip begrenzt werden.

Satan: „wie ein Blitz vom Himmel gefallen“

Das Neue Testament nimmt mit einem – vermutlich authentischen – Jesuswort Bezug auf den Ankläger-Satan. In Lk 10,18 heißt es: „Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen.“ Der Ankläger wird aus dem Machtbereich Gottes verdrängt; Gott braucht keinen Staatsanwalt, der die Menschen vor seinem Gericht verklagt. Damit ist auch ausgedrückt, dass das Böse nicht aus der Welt verschwunden ist, dass aber das Böse bei Gott keinen Platz hat. Gott steht in der absoluten Solidarität mit den Opfern, da das Ereignis der Auferstehung an den grausamen Kreuzestod seines Sohnes gebunden ist – darin geschieht die Überwindung des Bösen.

Noch in den frühen christlichen Schriften war klar: Sieger im Kampf um und gegen das Böse ist Christus. Er hat durch seinen Tod und seine Auferstehung die Macht des teuflisch Bösen gebrochen. Erst später setzte sich auch in Teilen des Christentums die verhängnisvolle Vorstellung durch, die in Satan das widergöttliche Prinzip verkörpert sah und die in der übermächtigen Teufelsfigur, die übergroße Macht auf die Menschen ausüben konnte, gipfelte.

Gegen ein dualistisches Verständnis der Welt machte im 13. Jh. das kirchliche Lehramt eine verbindliche Aussage. Das Vierte Laterankonzil von 1215 stellte eindeutig klar:

Denn der Teufel und die anderen bösen Geister sind von Gott ihrer Natur nach gut geschaffen, aber sie sind durch sich selbst schlecht geworden. Der Mensch aber sündigte auf Eingebung des Teufels. (Kompendium der Glaubensbekenntnisse, Nr. 800)

Das Konzil lehrt, dass der eine und einzige Gott der alleinige Schöpfer von allem ist; es gibt kein eigenständiges, ungeschaffenes böses Prinzip. Der Teufel und die Dämonen sind von Gott gut geschaffen und wurden erst böse durch ihren eigenen Willen – einen Grund dafür gibt das Konzil nicht an. Weiters trifft das Konzil die klare Aussage, dass die Schuld für das begangene Böse denjenigen Menschen trifft, der es getan hat. Alles Sündhafte, das Menschen begehen, weist auf ihr eigenes Versagen hin. In der Sünde handelt nicht der Teufel, sondern der Mensch selbst aus freiem Willen, allerdings infolge der Versuchung durch den Teufel – die Zurechenbarkeit wird dadurch nicht aufgehoben. Der Mensch hat dementsprechend die Verantwortung für sein Tun zu tragen: Nicht irgendjemand anders, also

auch kein Teufel, ist verantwortlich, sondern jede/r ist für seine/ihre Taten vor Gott verantwortlich. Eine Tat mag noch so un-menschlich sein, nicht-menschlich ist sie nicht. Auch wenn die Frage der Verantwortlichkeit in den Unübersichtlichkeiten der Welt oft nicht wirklich klärbar ist, sollte dennoch klar sein: Der Teufel darf nicht als Sündenbock und damit als allzu leichtes Instrument der Entschuldigung fungieren.

Die Rede vom Teufel ist über all die Jahrtausende nie eine echte Lösung des Theodizeeproblems gewesen. Die Frage des *Unde malum* wurde entweder häretisch gelöst, wenn man dualistische Positionen vertrat, oder das Problem wurde verschoben, da die Frage, warum Gott das Böse bzw. das Wirken des Teufels zulässt und ihm keinen Riegel vorschreibt, bestehen bleibt. Das Zitat Epikurs zu Beginn bringt dieses Dilemma auf den Punkt.

Gott, das Böse und der Mensch: das unauflösbare Geheimnis

Die Rede vom Teufel ist also nicht geeignet, die Frage nach der Herkunft des Bösen eindeutig zu beantworten. Auch die Erklärung mit der menschlichen Freiheit hilft nur begrenzt weiter, denn nicht erst neuzeitliche Psychologien sehen den Menschen gleichzeitig als Täter und Opfer, verwoben in komplexe Tat- und Täterzusammenhänge. Der Mensch ist niemals völlig autonom in seinen Handlungen, die Frage nach dem Bösen darf nicht ausschließlich auf individuell-moralische Kategorien zurückgeführt werden, wie gerade der Blick auf die Verstrickungen globaler Unterdrückungszusammenhänge zeigt. Man kann die Freiheitsfrage kneten, wie man will, man kann Gottes Allmacht und Güte wenden, wie man will: Sie erklären das Böse nicht. Die Wirklichkeit des Bösen ist mit einem umfassenden Geheimnischarakter ausgestattet, lateinisch *mysterium iniquitatis*. Doch dieses Geheimnis des Bösen gibt zu denken – und muss bedacht werden. Es muss offenen Auges wahrgenommen und in Worten fassbar gemacht werden. Denn das Böse geschieht und es besitzt erschreckende Wirklichkeit.

Satan ist nicht der Schatten Gottes, der im Dunklen das Böse bewirkt und dadurch Gott von der Verantwortung entlastet. Satan ist aber auch nicht der Schatten des Menschen, der den Menschen mit seiner bösen Tat identifiziert. Bereits das Vierte Laterankonzil hat klar gemacht: Kein Mensch darf auf seine Untaten reduziert werden, jeder Täter bleibt immer Mensch und an sich gut geschaffen. Die böse Tat ist nicht gleichzusetzen mit der Bosheit, aus der sie kommt. Der Mensch tut das Böse, aber er ist es nicht.

Darin wird deutlich, dass das Böse nicht erklärt werden kann. Es kann und muss an seinen spezifischen Orten aufgedeckt, überführt und benannt werden: im Sinne der Würde eines jeden Geschöpfes. Und im Sinne der Botschaft Jesu Christi von einem liebenden und solidarischen Gott, an dessen Liebe und Güte auch im Leid geglaubt werden kann. ■

Lesetipp

• Ute Leimgruber,
Der Teufel: Die Macht des Bösen,
Kevelaer 2010



PD Dr. Ute
Leimgruber, Studien-
leiterin „Theologie im
Fernkurs“, Würzburg.